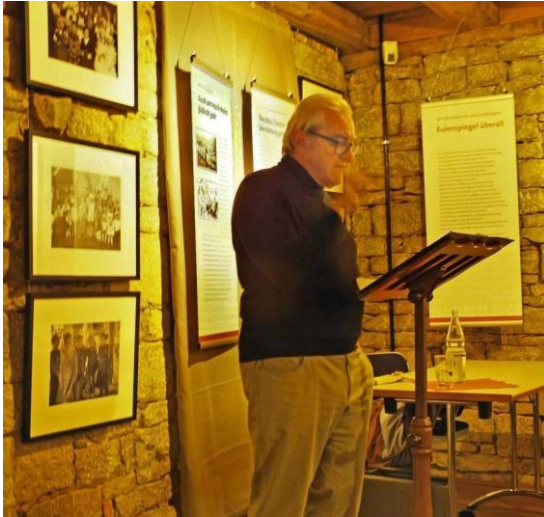


Creglingen

Jüdisches Museum Das Fränkische Fastnachtsurgestein Hans Driesel gab eine humorvoll-tiefgründige Einführung in die Ausstellung "Jüdisch Jeck"

"Humorvoll, lustig und gehaltvoll"

10. Oktober 2017 Autor: [Helmut Wörrlein](#)



Humorvoll, tiefgründig und fachkompetent: Hans Driesel, künstlerischer Leiter des Zentralen Deutschen Fastnachtsmuseums, sorgte für eine sehr kurzweilige Eröffnung der Sonderausstellung im Jüdischen Museum. Das Bild rechts aus dem Jahr 1840 zeigt "Die Juden der Rhöner Fastnacht" mit den Masken "Wille Leud," "Schlappjüden" und "Blaue Juden".

© Helmut Wörrlein

"Ein alter, immer noch bekennender Narr steht vor Ihnen", kam Hans Driesel bei der Einführung zur Ausstellung "Jüdisch Jeck" ohne Umschweife zum Thema - und seine Zuhörer gleich in die Spur.

Creglingen. "Humorvoll, lustig und gehaltvoll - ich habe fast noch nie eine so unterhaltende Einführung zu einer Ausstellung erlebt", lobte danach der Vorsitzende der Stiftung Jüdisches Museum Creglingen, Dr. Christoph Bittel den erfahrenen Rezipienten und sprach damit allen Besuchern aus dem Herzen.

Hans Driesel, in den 80-er Jahren als Hans Sachs einer der bedeutendsten Protagonisten der "Fastnacht in Franken" und vielen Fernsehzuschauern bekannt, 26 Jahre lang Sitzungspräsident der "Schwarzen Elf" in Schweinfurt und aktuell noch künstlerischer Leiter des Zentralen Deutschen Fastnachtsmuseums in Kitzingen, unterstrich in seinem Vortrag "Das Esther Spiel - Geburt der Komödie?" eindrucksvoll, warum er 2010 vom "Verband deutscher Sprache für das heitere Vermitteln altherwürdiger Klassiker" ausgezeichnet wurde.

Profunde Menschenkenntnis

Die humorvollen, aber auch tiefgründigen persönlichen Kommentare und Einschübe zu der Ausstellung "Jüdisch Jeck/ Fastnacht und Purim - eine Annäherung", die aktuell im Jüdischen Museum in Creglingen gezeigt wird, spiegelten Driesels ausge-

prägte Lebenserfahrung und profunde Menschenkenntnis glänzend wider. Das biblische Buch Est(h)er ist das "Urmanuskript" zu den Est(h)er- bzw. Purim-Spielen. Nach der Zeit des babylonischen Exils lebten viele Juden weiter außerhalb Palästinas, unter anderem auch in Persien, wo ihre Existenz stark bedroht war. Est(h)er, die schöne Pfliegerin des Juden Mardochai, beeindruckt König Xerxes, der seine "ungehorsame" Frau Washti verstößt und sie - wohl nichts über ihre jüdische Herkunft wissend - zur Gemahlin nimmt.

Est(h)er gewinnt am Hof so viel Einfluss, dass sie eine geplante Judenverfolgung des königlichen Günstlings Haman, der an einem bestimmten Tag das Los ("Pur") über die Juden werfen will, verhindert und erreicht, dass Haman hingerichtet und Mardochai zum Verwalter bestellt wird.

Auf Befehl des Königs dürfen die Juden nun Rache an ihren Gegnern nehmen. Jahr für Jahr - jeweils im Februar/März wird, in der Regel zwei Tage lang, in Erinnerung an die Rettung des jüdischen Volkes das Purimfest gefeiert. Es ist ein fröhliches Fest, das etliche Parallelen zum Karneval aufweist, wie z. B. Verkleidung, Musik und Tanz.

Ungewohnt heiter

Ungewohnt heiter geht's auch in der Synagoge zu: Während aus der Thora gelesen wird, machen die Kinder mit Rasseln, Ratschen, Tuten und Stampfen mit den Füßen ohrenbetäubenden Lärm, immer dann wenn der Name des Bösewichtes Haman erwähnt wird.

Nicht nur die begrenzte Zeit, in der ausgelassen gefeiert wird, auch die Hintergründe von Fastnacht und Purim sind ähnlich. Fastnacht ist ein Schwellenfest zur Fasten- und Passionszeit, an dessen Ende für Christen ebenso die Rettung (Ostern) steht wie für die Juden in der Est(h)er - Geschichte des Alten Testaments. Goethe habe in seinem Schönbartheilspiel "Jahrmarktsfest von Plundersweilern" den Est(h)er-Stoff thematisiert. Dabei erinnere Sprache und Dramaturgie bisweilen an Shakespeare, manche Passagen seien allerdings stark satirisch gefärbt.

Goethe sei wohl nicht entgangen, dass im Buch Es(t)her reichlich ironische und satirische Elemente zu finden seien. So tauche beispielsweise in den ersten 20 Versen 40-mal Mal der Begriff "königlich" auf. Es werde von monatelangen Trinkgelagen erzählt, der König erteile die Erlaubnis, die "Feinde" zu vernichten und segne damit leichtfertig einen Bürgerkrieg ab", fasst Driesel zusammen. Dies zeige auch, dass die Grenze zwischen Tragödie und Komödie fließend sei. Interessant sei, dass der Es(t)her-Stoff schon ab dem 13. Jahrhundert - auch von namhaften Autoren - literarisch bearbeitet wurde. Die Ursprünge des Purim- und Fastnachtsspiels liegen im 14./15. Jahrhundert. Beide sind Grundlagen des Theaters der Neuzeit. "Wir wollen gefallen, Theater führt uns in die Welt des Scheins und, wenn's gut gemacht ist, auch wieder zurück" zitiert Driesel. Da die Wurzeln der Fastnachtsspiele auch in der Passion zu finden sind, nutzten dies manche Dichter als Gelegenheit, in ihren Komödien Stimmung gegen die Juden, die "Christusmörder" zu machen. Zwar finden sich auch in den Purimspielen Seitenhiebe gegen die Christen, allerdings weitaus gemäßiger.

Anerzogene Vorurteile

Eher bedenklich stimmt die stark antisemitisch gefärbte Komödie "Der Juden Messias" von Hans Folz aus dem 15. Jahrhundert, aus der Driesel rezitierte. Eine ganz andere Sprache spricht dagegen das Purim- und Fastnachtsspiel: "Noch ist Polen nicht verloren", von Carlos Bauer, einem jüdischen Schriftsteller, der im Dritten Reich nach Argentinien emigriert war: Die Feindschaft zwischen Juden und Christen ist zum Schaden aller. Beide sind Opfer von anerzogenen Vorurteilen und leiden unter dem ungerechten König, der sie in Ketten legen lässt. "Sie schmieden uns an die Wand, dass wir uns nicht umarmen können. Denn sonst wären sie verloren", heißt es in diesem, für die "Annäherung" im Titel der Ausstellung beispielhaften Stück.

Nach einigen tiefgründig-humorvollen jüdischen Anekdoten schloss Driesel mit den Worten "ernst ist das Leben und heiter die Kunst". *H.W.*

© Fränkische Nachrichten, Dienstag, 10.10.2017